

Jeverisches Wochenblatt

Bezugspreis monatl. durch die Post 2.05 RM. einschl. 25 Rpfg. Postgebühr, auschl. Beleggeld; in der Stadt Jever und Umg. 2.05 RM. frei Haus (einschl. 25 Rpfg. Trägerl.); Jeverland 1.80 RM. zuzügl. Beförderungs- und Zustellungsgebühren. — Einzelpreis 10 Rpfg. Erscheint täglich, außer Sonntags. — Schluß der Anzeigenannahme morgens 9 Uhr. Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt oder Ausbleiben des Papiers usw. hat der Bezahler keinerlei Anspruch auf Lieferung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Jeverländische



Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einspaltige 46-Millimeter breite Millimeterzeile oder deren Raum 10 Rpfg., amtliche Anzeigen, Anzeigen der NSDAP. und ihrer Gliederungen sowie die Reichl. Nachrichten 7 Rpfg., Anzeigen der DAF. und NSG. „Kraft durch Freude“ 5 Rpfg., die 78 mm breite Millimeterzeile im Textfeld 30 Rpfg.

Bernspr. Nr. 207. Postkontonummer Hannover 12254

„Die Doktorin Dorothea Schlözer“

Von Johannes Vogel.

Am 10. August 1770 wurde dem Historiker Friedrich August v. Schlözer, Professor an der Universität Göttingen, eine Tochter geboren, die dem Vater, einem ungemein begabten Erzieher, von früh auf Gelegenheit zur Erprobung seiner Gaben bot. Als die kleine Dorothea fünfzehn Monate alt war, berichtete er dem Geschichtschreiber Johanne v. Müller: „Mein Dortgen hat nun 87 Wörter und 192 Ideen, falls ich richtig gezählt habe.“

Schlözer besaß damals europäischen Ruf genau wie die Universität, der er diente. Er war Schwabe, seine Frau eine Elsässerin aus der berühmten gewordenen Familie der Röderer. Dorothea, die „Herzens-Tochter“, das „himmlische Glück“ zu unterrichten wurde er nicht müde, die „Achtzehnmönatige“ spricht nun alles und lernt das ABC nach einer neuen Methode, die, wenn sie glückt, ich in einem eigenen gelehrten Werk beschreiben will. Wenn nur das Aufschreiben der Observationen nicht so mühsam wäre!“

Dortgen wurde in ihrer Winzigkeit in Göttingen fast berühmter als der Vater. Als sie kaum mehr als zwei Jahr alt war, berichtete Schlözer über ihre gemeinsamen Spaziergänge: „Es sieht schmachtlich aus, ein Kind von fünf und zwanzig Monaten, kleinlich wie eines von fünfzehn Monaten, und distanzierend, als wäre sie sechs Jahre alt.“

Sie wurde wirklich bald eine Gelehrte und führte mit vier Jahren schon ein meist sehr kind-

liches Tagebuch über eine Reise von Göttingen nach Franken. Ein Jahr vorher hatte ihr der Vater das Plattdeutsche beigebracht als Grundlage zum Erlernen einer Reihe europäischer Sprachen wie des Holländischen, Englischen, Schwedischen, von hier aus sollte, nach dem Grunde der Sprachverwandtschaft und mit Hilfe des Wurzel-systems fortgeschritten werden. Nebenher plauderte die Kleine Französisch mit einer im Hause angestellten Französin und lernte in der Schule das Stricken. Die französische Grammatik wurde erst im neunten Lebensjahr gelehrt, das Italienische, im Anschluß an Latein, vor der italienischen Reise begonnen. Mit acht Jahren spielte sie öffentlich auf dem Klavier in einem Konzert, nachdem sie zuvor schon in einem Universitätskonzert gesungen hatte.

Die siebzehnjährige Dorothea Schlözer wurde anlässlich des Jubiläums der Universität Göttingen zum Doktor promoviert! (1762 war der erste weibliche Doktor Deutschlands, Frau Dr. med. Erxleben aus Quedlinburg, die ihren Grad der Gnade Friedrichs des Großen verdankte, in ihrer Heimat gestorben.)

Am 25. August war der große Tag. Die Kandidatin ging zitternd um fünf Uhr nachmittags zu dem Hause des Dekans: „mein Anzug war ganz weiß Muselman (Muffelin), recht so wie ihn eine Candidata haben mußte, mit einer weißen Flor-Frisur, und ganz simples Halstuch. Der Friseur hatte seine Sache sehr gut gemacht; meine Mutter setzte mich daher bloß mit Perlen und Rosen auf. Ueberhaupt war der ganze Anzug wie der einer Braut, mein Vater hatte es so haben wollen.“

Die Brüder widmeten ihrer klugen und schönen Schwester ein Poem: „Zur Feier der Erhebung von Schlözers älterer Tochter zur Doktorwürde“ mit diesem Anfang:

Dorothea Schlözer, die siebzehnjährige Doktorin der Universität Göttingen

Nachmittags bis 5 Uhr.

Ach, wie unsrer armen Schwester Dortgen vorm Examen graut!

Abends um 8 Uhr.

Ha! Wie stolz die Schwester Doktor auf die jüngern Bruder schaut! . . .

Die feierliche Verkündung der Promotion geschah in einer alten Kirche; an erster Stelle der neuen Doctoren wurde die „virgo prae-nobilissima und doctissima“ Dorothea Schlözer genannt, unter den übrigen war der bekannte Dichter Gottfried August Bürger. Beim anschließenden akademischen Festessen waren alle ordentlichen und außerordentlichen Professoren geladen, ebenso der General, der Oberst und die beiden Majore, drei Mitglieder des Magistrats, der königliche Gerichtsschulze, zwei studierende Grafen nebst ihren Hofmeistern, im ganzen sechzig Personen. An Weinen wurden gewählt: Rheinwein, „aber nicht der für achtzehn, sondern der für vierundzwanzig Groschen“, Bourgogner, Franzwein, „für den Herrn General einige Flaschen Mosel“. Die Regierung lieferte acht Stück Wildbret und zahlte dreißig Taler.

Die ungewöhnliche Ehrung machte Dorothea Schlözer nicht eitel; mit Veranügen nahm sie an

den Festen und Lustbarkeiten der Professorenkreise teil und galt wegen ihrer Anmut für die Königin der Bälle. Ihre gelehrten Arbeiten kamen über dem Jungmädchentreiben nicht zu kurz, sie beherrschte mittlerweile zehn Sprachen. Im Jahre 1790 traf sie auf einer nordischen Reise ihren künftigen Mann, den ungewöhnlich reichen Lübeck-Kaufmann Rodde, der später in den Reichsfreiherrnstand erhoben wurde und schon Witwer und Vater dreier Kinder war, sein Einkommen wurde auf 60 000 Gulden jährlich geschätzt. Ihm hat Dorothea Schlözer in langer Ehe drei Kinder geboren, auch ihren Stiefkindern eine treue, von diesen hochverehrte Mutter und bemühte sich im Widerstand zu dem leichtlebigen Hausherrn, die Mittel zu erhalten. Das Roddesche Haus hatte damals Ruf in Deutschland nicht nur, sondern in ganz Europa, nicht wegen seines Reichthums, sondern wegen der Geselligkeit, die hier in vornehmster Weise geübt wurde, es war eines der Häuser, die man liebte, dem so sehr vermisst. In der Nähe Lübeck's, in Cutin, lebte Rektor Woz, der Homerüberseher, in Hamburg wurde damals noch (bis zu seinem Tode 1803) der alte Klopstock hoch verehrt, hier wohnte auch der „Wandsbeker Bote“ Mathias Claudius und sein Schwiegersohn Berthes, Goethes Freund, Friz Jacobi war in der Nähe, ebenso Graf Schlaberg, mit allen standen die Roddes in lebhaftem Verkehr, ebenso mit dem geistliebenden holfsteinischen Adel, und auch die angesehenen Hamburger Mannshäuser wetteiferten in der Pflege der Geselligkeit wie der Musen mit den Lübeckern.